

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechtunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. Dezember 1907

beginnt ein neues Abonnement auf die **Laibacher Zeitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach:	
ganzjährig . . . 30 K. — h	ganzjährig . . . 22 K. — h	halbjährig . . . 15 » — »	halbjährig . . . 11 » — »
vierteljährig . . . 7 » 50	vierteljährig . . . 5 » 50	monatlich . . . 2 » 50	monatlich . . . 1 » 85

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die «Laib. Zeitung» stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 21. November d. J. dem Leibarzte Dr. Josef Kerzl, in Anerkennung der Allerhöchstder selben anlässlich der Erkrankung gewidmeten unermüdbaren und aufopferungsvollen Obforge, sowie dem Hofrate Professor Dr. Edmund von Neusser, in Würdigung des in einmütigen Zusammenwirken mit dem genannten Leibarzte geleisteten ärztlichen Beistandes, das Großkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Gleichzeitig geruhten Seine k. und k. Apostolische Majestät dem Assistenten des Hofrates Dr. von Neusser Dr. Adriano Sturli das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens huldvollst zu verleihen.

Feuilleton.

Ein unruhiges Nachtquartier.

Von Bomunculus.

(Nachdruck verboten.)

Es war im Jahre 1879 — erzählte der dicke Seldherwarenfabrikant Schieferl an seinem Stammtisch —, als ich mit meiner Frau die Stadt Reichenberg in Nordböhmen besuchte. Die große Gewerbeausstellung, die damals dort stattfand und von gewerblichen Firmen aus aller Herren Ländern besichtigt worden war, hatte uns hingeführt. Aber, Sie können mir's glauben, wir waren nicht die einzigen: aus der ganzen Welt waren Besucher zusammengeströmt, viele, viele Tausende, die das kleine Reichenberg — damals zählte es kaum 20.000 Seelen — bald vollständig okkupiert hatten. Alle Gasthöfe, alle Hotels wimmelten von Fremden, und auch bei Privaten war seit Wochen kein Logis mehr zu bekommen.

Ohne eine Ahnung von diesen gemüthlichen Zuständen hatten wir die Fahrt nach Reichenberg angetreten. Als wir gegen Abend daselbst anlangten und am Bahnhof nach einer Unterkunft fragten, erhielten wir die wenig erfreuliche Auskunft, daß seit zwei Tagen in ganz Reichenberg nicht ein verfügbares Zimmer mehr zu bekommen sei. Erst gar eines für zwei Personen! Da hätten wir vergebliches Bemühen. Das Vernünftigste wäre, wir würden bis zur nächsten Stadt fahren, um dort zu übernachten.

Wir wollten anfangs nicht an die Wahrheit dieser Worte glauben und hielten sie für eine arge Uebertreibung oder für ein Manöver, dazu bestimmt, die Preise der wenigen noch zu vergebenden Logis ins Unerforschliche zu steigern.

Unverzüglich machten wir uns also auf die Suche. Leider blieb uns die Erkenntnis nicht erspart, daß die Leute auf dem Bahnhofe tatsächlich

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Steirien hat dem Franz S a f r a n, Mesner in Laibach, die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Den 26. November 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CIL. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 26. November 1907 (Nr. 272) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 30 «Germinal» vom 15. November 1907.
- Nr. 10319 «L'Indipendente» vom 18. November 1907.
- Nr. 76 «Komuna» vom 20. November 1907.
- Nr. 4 «Kacirské Epištoly» vom 21. November 1907.
- Nr. 9 «Proletár» vom 22. November 1907.

Nichtamflicher Teil.

Die auswärtige Politik Japans.

Der gewesene erste Delegierte Japans in der zweiten Haager Friedenskonferenz, Botschafter Tsubuzuki, hat sich gegenüber einem Vertreter der „Pol. Korr.“ über den gegenwärtigen Stand der auswärtigen Politik Japans in folgender Weise geäußert:

Die Tendenzen, von welchen das Kabinett von Tokio geleitet wird und die internationalen Beziehungen des Kaiserreichs werden durch die Tatsache zur Genüge gekennzeichnet, daß derzeit keinerlei bedeutendere Fragen zwischen Japan und den anderen Staaten schweben. Auch die Angelegenheit, betreffend die Behandlung der Japaner in Kalifornien, könne nicht den Rang einer solchen Frage beanspruchen. Man lege diesen Vorgängen eine ihnen durchaus nicht zukommende Tragweite bei, wenn man die Möglichkeit eines bewaffneten Kon-

fliktes zwischen Amerika und Japan ins Auge fassen zu sollen glaubt. Für eine derartige Eventualität mangeln alle Vorbedingungen. Zunächst darf der Umstand nicht übersehen werden, daß die Reibungsfläche doch bloß ein verhältnismäßig kleines Gebiet der Vereinigten Staaten umfaßt; wendet man den Blick von Kalifornien etwas mehr nach Osten, so ist von den Mißbilligkeiten, deren Schauplatz der genannte Staat ist, nichts wahrzunehmen. Es ist ferner unzutreffend, den Ursprung der Ausschreitungen gegen die Japaner in Kalifornien in einem tief wurzelnden Rassenantagonismus zu suchen; man hat es vielmehr mit einem Kampfe wirtschaftlichen Charakters zu tun. Von größter und entscheidender Wichtigkeit ist die Tatsache, daß Japan vom stärksten Wunsche nach Erhaltung des Friedens erfüllt ist und auf internationalem Boden nach jeder Richtung eine Politik der Versöhnlichkeit beim etwaigen Auftauchen von Meinungsverschiedenheiten zu verfolgen entschlossen ist. Speziell bezüglich Amerikas tritt das im Auslande zu wenig gewürdigte psychologische Moment hinzu, daß in allen Volksschichten Japans für die Vereinigten Staaten Gefühle einer traditionellen, überaus herzlichen Sympathie gehegt werden, die den Ausfluß der Erkenntlichkeit für die Rolle bilden, welche Amerika hinsichtlich der Eröffnung Japans für die moderne Kultur, bei der Zuerkennung der gleichen internationalen Rechte an dieses Land, wie sie die anderen Staaten besitzen, und während des großen Ringens Japans um seine Weltstellung gespielt hat. Aber auch abgesehen von diesen Erwägungen muß die Zumutung, daß Japan in Verfolgung heimlicher Ziele für eine nicht ferne Zukunft einen Waffengang mit den Vereinigten Staaten vorbereite, aufs entschiedenste zurückgewiesen werden. Es kann für Japan im Interesse seines inneren Ausbaues und

die volle Wahrheit gesprochen hatten. In der ganzen Stadt nicht ein Logis zu haben! Obwohl wir zwei Stunden lang von Hotel zu Hotel, von Haus zu Haus nach einem solchen gefahndet hatten! Alles bis auf den letzten Platz besetzt!

Es war zum Haarausraufen! Nicht ein Zimmer! Was sollten wir nun anfangen? Im Freien übernachten? Schon suchten wir uns mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß uns eine Bank im Stadtpark zu unserem Nachtlager werde dienen müssen, als uns zu guter Letzt der Weg an einem sehr primitiven, auf keinerlei Komfort schließen lassenden Einkehrwirthshaus vorbeiführte. Die schwärzlich beruhten Wände, die Sprünge im Gemäuer, die schlechte Beleuchtung und nicht zuletzt der stinkende Tabaksqualm, der aus dem Bierlokal drang, erweckten nicht gerade die sympathischsten Gefühle. Aber in der Not frißt der Teufel Fliegen. Und so klopfen wir denn auch hier an.

„Aha, kein Quartier bekommen?“ kam uns der dicke Wirt mit gutmütigem Lächeln entgegen. „Hab' mir's gedacht! Hab' mir's gedacht! Und da woll'n Se wahrscheinlich bei mir hier ans hob'n?“

„So ist es!“ bemerkte ich in durch die Sachlage erzeugter Demut und Schüchternheit.

„So,“ versetzte er, „ein Zimmer, ein Zimmer, dos is a schwarze Geschichte!“

„Gegen gute Bezahlung, Herr Wirt — selbstverständlich!“ wagte ich einzuwerfen.

„Om, a Zimmer, dos hob' i woll nicht. Aber wann's mit a Dachkammer vorlieb wolleten nehmen?“

„Eine Dachkammer?!“ Dieses mir sonst unausstehliche Wort klang diesmal meinen Ohren wie die erhabenste Sphärenmusik. „Sind Betten drin?“

„Oh, Betten sin scho drin. Zwei sogar!“

„Zwei?“ wiederholte ich mit leuchtenden Augen, „das ist ja großartig!“

„Bloß holt sehr nobel eing'richt' isch grad' nicht“, meinte er treuherzig.

„A, das tut nichts, wenn's nur ruhig ist.“

„So, ruhig isch scho . . . Schloffen kinnen Se scho!“

„Abgemacht, Herr Wirt, wir nehmen die Dachkammer!“

Einige Minuten später bezogen wir unser Schlafquartier.

Daß es sich nicht mit dem Schlaffalon eines fashionablen Großstadthotels vergleichen ließ, brauche ich wohl nicht besonders hervorzuheben. Daß das Wasser durch mehrere kleine Lücken des „Plafonds“ hindurchsickerte, darf auch nicht allzu sehr wundernehmen. Auch daß sich die Betten nicht gerade durch hervorragende Elastizität auszeichneten, wird man nicht überraschend finden. Aber was lag an solchen Kleinigkeiten? Die Hauptsache blieb ja doch, daß wir eine sichere Unterkunft hatten, die uns der Notwendigkeit, die Nacht im Freien zubringen zu müssen, überhob; und da wir überdies sehr müde und abgesehen waren, so schliefen wir trotz des durchsickernden Wassers und trotz der unelastischen Unterlage alsbald den tiefen Schlaf des Gerechten.

Soweit wäre die Sache ganz schön gewesen. Aber man soll die Nacht nicht vor dem Morgen loben.

Es mochten noch keine fünf Minuten vergangen sein, seit ich eingeschlafen war, als mich ein greuliches Miauen in die Höhe riß. Ich horchte: es mußte aus nächster Nähe kommen! Inzwischen war auch meine Frau aufgewacht, und als sie die sonderbare Musik vernahm, begann sie laut zu schreien. Ich sprang aus dem Bette, zündete Licht an und gewahrte richtig eine Katze, die seelenvergnügt in unserem „Schlaffalon“ auf und ab spazierte. Ohne lauges Überlegen erfaßte ich die kleine Ruhestörerin, öffnete die Tür und warf sie hinaus. Dann löschte ich das Licht aus und wir versuchten wieder einzuschlafen.

(Schluß folgt.)

der Kräftigung seines gesamten staatlichen Organismus kein dringenderes Verlangen geben, als das nach Erhaltung des Friedens für Jahrzehnte. Der japanische Diplomat betonte und wiederholte die Worte: für Jahrzehnte.

Was die Stellung Japans zu den europäischen Mächten betrifft, so trägt dieselbe einen völlig freundlichen Charakter, so daß man von einer Ara politischer Windstille sprechen könnte. Für die weitere Gestaltung der Beziehungen zu Rußland bieten sich durchaus günstige Aussichten dar. Die beiden Staaten sind, dank der Klärung der zwischen ihnen in Ostasien in Betracht kommenden Fragen, durch die den Vertrag von Portsmouth ergänzenden neueren Vereinbarungen in eine Phase gegenseitiger Aufrichtigkeit getreten, und man darf die Überzeugung hegen, daß auf beiden Seiten der beste Wille besteht, das nach dem schweren Zweikampfe angebahnte Verhältnis loyaler, einander in richtiger Weise schätzender Nachbarn fürsorglich zu pflegen und zu einem dauernden zu gestalten. Das Land, das den Zankapfel zwischen den beiden Mächten und die Ursache ihres blutigen Ringens gebildet hat, Korea, befindet sich nun in der Macht-sphäre Japans, in der es, wie Herr Tsudzuki lebhaft betonte, für immer bleiben muß. Dieses Schicksal Koreas war infolge der Unfähigkeit desselben zu staatlicher Selbsterhaltung unabwendbar geworden. Da es zu schwach war, die Rolle eines Pufferstaates zu übernehmen, drohte beständig die Gefahr seiner Eroberung durch eine andere Macht. Die Verhinderung dieser Eventualität war durch die staatlichen Lebensbedingungen Japans, an dessen Flanke Korea liegt, unabweisbar geboten. Und diese Bedingungen erheischen auch, daß Japan seine Stellung auf Korea als vorherrschende und überwachende Macht für immer behalte.

Zum Schlusse widmete der japanische Diplomat China einige Bemerkungen. Der hier und da auftauchenden Behauptung, daß die Beziehungen zwischen Tokio und Peking durch Gefühle der Eifersucht und des Argwohn, die sich auf chinesischer Seite regen, getrübt werden, trat er entgegen. Das Verhältnis zwischen den beiden Staaten ist von ganz freundschaftlicher Art. Irrig sei es jedoch, dieses Verhältnis als eine Art Rassen-solidarität zu betrachten, die die beiden Staaten zu einer von Natur aus verbündeten Gruppe machen würde. Durch China zieht seit Jahren eine immer mächtiger werdende Bewegung, die auf das Erzingen voller Selbstständigkeit nach jeder Richtung hindrängt, und in Japan sieht man mit Spannung der Entwicklung entgegen, die dieser Prozeß nehmen wird. In den Wendungen, welche die innere Neugestaltung des ungeheueren Reiches der Mitte herbeiführen kann, liege das Problem der nächsten Zukunft in Ostasien.

Dreizehn Trümpfe.

Erzählung von Carl Mühsam.

Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Bernhard Mann.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie war bürgerlich in ihrem Geschmack, bescheiden in ihren Ansprüchen und beschränkt in ihrem Geiste wie in ihrer Erziehung. Sie hatte am Abend nach der Vorstellung nur den einen Gedanken, ob sie wohl einen liebenswürdigen Begleiter finden würde, der mit ihr eines der Cafés der Boulevards besuchte, einen „kalten Hahn“ und ein Glas Rotwein für sie bestellte und ihrem nicht gerade anregenden Geplauder ein williges Ohr lieh.

Als Tochter einfacher Bürgerleute war sie in das große Heer des Balletts gelangt. Sie hatte es verstanden, in allen Großstädten Europas mit der bescheidenen Gage von monatlich hundert Mark auszukommen. Deshalb hatte sie am Tage auch tüchtig nähen und flicken müssen, um abends ordentlich auszugehen und sich einigermaßen satt zu essen. Sie betrachtete den Sekt als den höchsten Genuß des Lebens, weil er nun einmal in der internationalen Welt der Trikots und kurzen Röcke eine Rolle spielt. Eigentlich machte sie sich aber nichts daraus. Sie sprach, wenn es sein mußte, von Liebe, sprach leichtsinnig von ihr, weil die Herren sie daran gewöhnt hatten, in Wirklichkeit ging sie aber am liebsten den geraden Weg bürgerlicher Tugend, weil in ihr keine Leidenschaft geboren war und in ihrem kleinen Herzen von Kindheit an eine große Anhänglichkeit und Liebe zu ihrem Elternhause wohnte, daß sie oft weinen mußte, wenn sie von ihrer Mutter sprach, die ihr zu jedem Feste Glückwünsche und Ansichtspostkarten aus der Heimat sandte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. November.

Die Wiener Blätter heben die große Bedeutung des Allerhöchsten Gnadenaktes hervor. Seine Majestät habe damit das Jubiläumsjahr in einzigartiger Weise eingeleitet. Die hehre Milde des gütigsten aller Monarchen, der auch des Geringsten und Fernsten Seiner Untertanen voll sorgender Liebe gedenke, verzeihe allen, die einst das Gesetz verletzt hätten und so heimatlos geworden seien, und öffne ihnen wieder den Weg zur Rückkehr in die Heimat, zu Eltern und Angehörigen. Man werde die ganze menschliche, staatspolitische und volkswirtschaftliche Bedeutung der Amnestie vor allem dann in ihrem vollen Umfange zu würdigen wissen, wenn man bedenke, daß durch die industrielle Krise in Amerika eine große Anzahl ehemaliger Auswanderer der Monarchie genötigt sei, ihre Arbeitsstätte wieder zu verlassen. Darunter befänden sich auch zahlreiche Stellungsflüchtlinge; ihnen sei durch den hochherzigen Gnadenakt Seiner Majestät jetzt die Rückkehr in die Heimat ermöglicht.

Eine Zuchtschrift „aus höheren militärischen Kreisen“, welche in der „Reichspost“ veröffentlicht wird, spricht sich mit Entschiedenheit dagegen aus, daß den Ungarn die Einführung der magyarischen Regiments-sprache bei allen ungarischen Regimentern gewährt werde. Das hieße politisch die Regimenter für eine etwaige Revolution präparieren. Das heißt politisch weiter, den Völkern Ungarns jede Hoffnung nehmen — im Namen der Armee und des Kaisers. Das heißt politisch, jede Sympathie für Oesterreich ersticken. Militärisch bedeutet es, eine minderwertige Truppe für den allerhöchsten Dienst schaffen.

Das „Neue Wiener Journal“ erklärt, in einer Besprechung der Entdeckung eines russischen Revolutionsarsenals bei einem sozialdemokratischen Berliner Stadtverordneten, daß dies noch lange kein Grund sei, die sozialdemokratische Partei in Deutschland, die vielleicht nur deshalb mit dem russischen Terror fokettiert, um nicht zu sehr in den Verdacht bourgeoiser Gelassenheit zu geraten, für die verbrecherische Dummheit eines ihrer Angehörigen verantwortlich zu machen. Die sozialdemokratische Partei Deutschlands werde aber gut tun, ihren Flirt mit dem russischen Terror einzuschränken.

Aus Marokko, Sala Marnia, wird vom 25. d. M. gemeldet: Der Kampf hat heute begonnen. Man hörte in der Früh starkes Geschützfeuer. Bei dem gestrigen Kampfe an der Grenze waren die Beni Snassen 10.000 (?) Mann stark. Sie stürzten sich auf das Lager der Franzosen. Der kommandierende französische Oberst hatte einen Angriff erwartet und seine Verfügungen getroffen.

Ihre Kolleginnen pflegten sie die „Möve“ zu nennen. Diesen Namen führte sie seit der großen Pantomime, bei der sie an einem dünnen Platindraht mit ausgespreizten Flügeln als Möve unter der Decke dahinschwabte.

Selbst in einem Zirkus von dem Umfang des Hippodroms blühten der Matsch und die böje Nachrede.

Es dauerte denn auch nicht lange, daß man von verschiedenen Seiten anfang, Virginie durch verbliemte Andeutungen darauf aufmerksam zu machen, daß ihr früherer Bewunderer, der Gutsbesitzer Werner, am Abend häufig in Gesellschaft einer Dame aus dem Ballett gesehen wurde. Virginie ließ, ohne zu antworten, den Kopf hängen. Sie beachtete auch die Worte des Vaters nicht, der ihr vorhielt, wie gut es sei, daß er sie nicht diesem Windbeutel gegeben habe, Werners einziges Streben und Trachten sei doch nur, sich durch eine Heirat das Gut seines Oheims zu erhalten.

Der Jockei war froh darüber, daß es gegangen war, wie es ging, und fing schon an, Virginie nicht mehr so scharf zu beobachten, wie bisher.

Eines Tages sprach er indessen mit Mr. Watson über die Sache. Der schlaue Clown blinzelte mit den Augen und sagte in geheimnisvollem Ton:

„Trauen Sie ihr nicht. Die zahmsten Tauben sind oft die listigsten und gefährlichsten, weil sie so still sind. Wer weiß, ob das Ganze nicht eine Kriegslust ist. Es gilt heute mehr denn je, auf dem Posten zu sein.“

Diese Worte machten einen starken und überzeugenden Eindruck auf Mr. Clark und erhöhten seine Achtung vor Mr. Watsons gutem Kopf.

Von jetzt an fühlte Virginie sich instinktiv derartig beobachtet, daß sie es nicht wagte, auch nur den geringsten Schritt zu tun.

Der Kampf war sehr heftig. Die Spahis machten einen glänzenden Angriff, um die Infanterie zu befreien, welche in Gefahr war, umzingelt zu werden. Während dieses Angriffes wurden ein Leutnant und einige Spahis getötet und ein Major und zwölf Spahis verwundet. Die Artillerie mußte energisch eingreifen und überschüttete die Beni Snassen mit Schrapnell, um sie zum Rückzuge zu zwingen. Der Kampf dauerte bis 2 Uhr nachmittags. Die Haltung der französischen Truppen war eine vorzügliche. Die Beni Snassen hatten ungefähr 1200 Tote. Truppenabteilungen durchziehen das Land. Ein Unteroffizier und ein Spahi, die man vermißt hatte, wurden tot aufgefunden.

Tagesneuigkeiten.

— (Im Herzen eines Zylons.) Im „Cornhill Magazine“ schildert William Hope Hodgson die Eindrücke und Erfahrungen während der Fahrt auf einem Segelschiff durch den Wirbel eines Zylons. „Man stelle sich einen Lärm vor, so laut wie der stärkste Donner, den man je gehört hat; dann stelle man sich vor, daß dieser wilde Lärm stundenlang andauert ohne Unterbrechung, daß ein schrecklich drohender heiserer Klang beständig dazwischen gestt und mit ihm sich ein stetig anschwellendes schrilles Getöse mischt. Dieses Höllengeräusch steigert sich bisweilen bis zu einer solchen Höhe, daß die einstürmenden Tonmassen wahrhaft betäubend wirken und einen empfindlichen Schmerz im Trommelfell zurücklassen.“ Die Stärke des Sturmes war so groß, daß man gegen den Wind nicht atmen konnte. Die Wellen erhoben sich höher als 80 Fuß und kamen herangerollt wie eine lebende Mauer. Hodgson hatte sich gerüstet, eine Photographie des Zylons aufzunehmen, wenn das Schiff mitten in seinem Zentrum wäre. So stand er erwartungsvoll mit dem Apparate da, der Kapitän hielt seine Pistole in der Hand, die er mit Blitzlichtpulver geladen hatte. „Eine lange Zeit verstrich. Eine Zeit voller Getöse und Rasse. Da plötzlich zuckte ein furchtbarer Blitz blendend hell durch die Wolken. Er ward fast augenblicklich von einem anderen gefolgt, der den Himmel in zwei Teile zu spalten schien. Dann, so plötzlich, daß der folgende Donner Schlag für unsere vom Lärm des Sturms noch betäubten Ohren hörbar wurde, hörte der Wind auf und in der doppelt tiefen unheimlichen Stille, die um uns lag, vernahm ich die Stimme des Kapitäns, der ausrief: Der Wirbel, schnell! Als ich nun meine Kamera einstellte, arbeitete mein Hirn mit einer unnatürlichen Lebhaftigkeit und Erregung. Um mich wogte, strömte und tobte ein Chaos von tausend unkenntlichen Tönen und Formen, die aus jedem Winkel dieser entsehllichen Dunkelheit auf mich einzubringen schienen, aufsteigend aus dem wüsten Urgrund des heulenden Zylons. Da war das harte, sich brechende und verhallende Rollen der Wogen und dazwischen das schrille pfeifende Getöse der Gischt. Der Kapitän hatte die Pistole abgefeuert und ich sah das sich hochaufbläumende Meer, ein Anblick, den ich niemals vergessen werde, eher für die Toten bestimmt denn für die Lebenden, gräßlich aufgähmend, brobelnd und berstend

Holger Werner erschien indessen regelmäßig jeden Abend im Hippodrom und holte die „Möve“ ab, die dann mit ihm und Hans Bofz zu Abend speiste. Nach dem Abendbrot wurde sie von den beiden Freunden ebenso regelmäßig im Wagen an ihre Tür gebracht, wo ihre Begleiter den Pförtner herausklingelten und so lange warteten, bis sie in dem kleinen Hotel verschwand.

So verging die Zeit bis zum 29. September. Früh am Vormittag hielt ein elegant bespannter Wagen vor dem zum Zirkus gehörenden Café. Die Equipage hatte demonstrativ mehrere Stunden draußen gewartet. Kutscher wie Diener waren in glänzender Livree und erregten um so mehr Aufmerksamkeit, als sie Rosen an den blankleuchtenden Hüften trugen und der ganze Wagen mit Blumen geschmückt war.

Als die Artisten am Vormittag um den Frühstückstisch versammelt waren, betrat Holger Werner in Begleitung seines Freundes und eines französisch sprechenden Herrn das Café. Sie trugen beide Frack und weiße Binde. Der Gutsbesitzer bestellte eine Flasche Sekt, die stehend am Büfett getrunken wurde. Augenscheinlich erwarteten sie jemand. Kurzer Zeit darauf fuhr ein neuer Wagen vor der Tür vor. In seinem Innern sah man eine elegant gekleidete Dame in weißem Kleide. Die Neugierigsten drängten sich weit vor, um, wenn möglich, etwas zu sehen. Es war die „Möve“.

Als Holger Werner das Aufsehen bemerkte, das der Wagen erregte, wurde er sichtlich nervös. Er stieß mit seinen Begleitern an und trank schnell aus. Darauf zog er die Uhr aus der Tasche und sah nach der Zeit, um sich dann, von den beiden begleitet, an den Wagen zu begeben.

„Zur Mairie!“ sagte er kurz zu dem Kutscher und stieg ein. (Fortsetzung folgt.)

in ungeheuren Wasser- und Schaummassen. Für Momente war das Schiff ganz begraben zwischen dem Chaos von niederdonnernden Wassermassen. So sahen wir dem Tode ins Angesicht, eng aneinandergepreßt in der undurchdringlichen Dunkelheit, deren schwarzer Schleier nur für Augenblicke durch ein jähes Aufblitzen zerrissen wurde und uns wie in einer plötzlichen Vision den Abgrund des Schreckens und des Unterganges eröffnete. . . . Doch das Schiff trotzte dem Orkan, die Mannschaft kam glücklich davon und als kostbarster, dem Unwetter abgerungener Schatz wurde die Photographie sorgfältig aufbewahrt.

— (Ein Selbstmord wegen des „Sperrschers.“) Der 23jährige Spenglergehilfe Paul Stöckl wurde am 25. d. M. in Wien erhängt aufgefunden. Obwohl er täglich vor 5 Uhr das Haus verließ und erst nach der Torsperrre nach Hause kam, weigerte er sich, dem Hausbesorger das übliche „Sperrschers!“ zu geben. Täglich gab es zwischen ihm und dem Hausbesorger lärmende Szenen. Einmal verursachte Stöckl in der Nacht einen so großen Lärm, daß der Hausbesorger auf die Straße eilte. Als er Stöckl vor dem Tore erblickte, wollte er rasch wieder schließen, weil er tagsvorher ihn bedroht hatte. Doch Stöckl zwängte sich durch und schlug auf den Hausbesorger los, bis dieser in seine Wohnung flüchtete. Der Hausbesorger erstattete am nächsten Tage die Anzeige und seit dieser Zeit blieb Stöckl verschollen. Furcht vor der zu gewärtigenden Strafe hat ihn offenbar zum Selbstmorde getrieben.

— (Man kann nie wissen. . .) Mit welchen Zukunftsgedanken sich im schönen Frankreich oft die Minister beschäftigen, zeigt eine Anekdote, die das Pariser Abendblatt „La Presse“ von Herrn Clémenceau erzählt. Der vielvermögende Ministerpräsident besuchte kürzlich auf einer Inspektion das Gefängnis La Petite Roquette und ließ sich die Einrichtungen zeigen. Er kimmerte sich besonders um die Gefängnistafel und äußerte, obgleich in diesem Punkte schwer zufriedener zu stellen, in der Küche seine volle Anerkennung dem früheren Direktor gegenüber: „Ausgezeichnet, das alles! Die Nahrung scheint mir hier recht gut zu sein, meinen Glückwunsch dazu! Wissen Sie, darauf halte ich! Für den Augenblick bin ich es ja, der die Leute ins Gefängnis steckt. Aber später stecken sie mich vielleicht hinein. . . . Und dann möchte ich doch gut verköstigt werden!“

— (Geheimnisvoller Tod dreier Erfinder.) Aus London schreibt man dem „Berliner Tageblatt“: Auf geheimnisvolle Weise sind kurz hintereinander drei Ingenieure ums Leben gekommen, die alle an derselben Erfindung, einer umsteuerbaren Turbine, gearbeitet haben. Vor einigen Tagen wurde William Gardiner, der Erfinder einer umsteuerbaren Turbine, tot in der Themse gefunden. Ein anderer auf demselben Gebiet arbeitender Ingenieur namens Levantin, ein Russe, starb am 23. Oktober infolge einer unaufgeklärten Explosion in der City, wo er an seiner Konstruktion arbeitete. Am geheimnisvollsten ist der Tod des dritten Erfinders, Georg Andersen, eines Freundes Gardiners. Er beschäftigte sich ebenfalls mit dem Problem, dessen Lösung er bereits erreicht zu haben glaubte. Andersen wurde anfangs des Jahres in Newport ertränkt aufgefunden. Die Umstände des Todes Gardiners sind von besonderer Tragik. Nach vielen Jahren harter Arbeit hatte er eine umsteuerbare Turbine erbaut und auch ein Syndikat gefunden, das ihm 600.000 Mark für seine Erfindung bezahlen wollte. Diese Verhandlungen waren am Abend, bevor Gardiner verschwand, zum Abschluß gelangt.

— (Ein eigenartiges Testament) hat der vor wenigen Tagen verstorbene John Robert Pringle hinterlassen: Er bestimmte: „Meine Ueberreste sind zu verbrennen und die Asche ist auf zwei Urnen zu verteilen, die mit Nr. 1 und Nr. 2 bezeichnet sind. Auf die Asche in Urne Nr. 1 soll ein mit derselben Zahl bezeichnetes Paket gelegt werden, das auf meinem Schreibtisch liegt, und außerdem meine Vorstednadel mit meinem Bild. In Urne Nr. 2 kommt ein gleiches Paket und mein Ring mit meinem Bild. Dann werden die Urnen verlötet, und Nr. 1 wird im Grabe meiner Mutter zu Newport Pagnell beigeseht, während Nr. 2 auf dem Streatham-Friedhof zu Tooting im Grabe meiner lieben Vizzie D. . . . beigeseht werden soll.“ Dann folgten noch einige Bestimmungen über den persönlichen Nachlaß des Verstorbenen. Die Bedingungen seines letzten Willens werden auf das genaueste befolgt werden.

— (Ein köstlicher Druckfehler,) der sich vor einigen Tagen im Musikbericht einer Zeitung fand, verdient zur Erheiterung der Leser mitgeteilt zu werden. Die Worte Christi an den Apostel Petrus: „Du bist der Fels, auf dem ich meine Kirche gründen will“ lauten in der lateinischen Fassung: „Tu es Petrus“ usw. Sie sind mehrfach in Musik gesetzt worden, u. a. auch von Palestrina, und um eine Aufführung dieser Komposition handelte es sich. Der Setzer verwandte aber für die lateinischen Worte deutsche Buchstaben, verbesserte noch die Rechtschreibung durch einem passend hinzugefügten Apostroph, und so wurde auf die einfachste Weise aus dem feierlichen „Du bist der Fels!“ die freundliche Bitte: „Tu' es Petrus!“ Man sieht, der Druckfehlerklob hat manchmal Einfälle, um die ein zünftiger Wikbold ihn beneiden könnte.

— (Eine schreckliche Entdeckung.) Wie man aus Petersburg berichtet, wurde eine große Dynamitmasse am Samstag während einer Sinfonieprobe, die von Oskar Frieß geleitet wurde, im dicht gefüllten Saale des Konservatoriums entdeckt. Der Täter, ein Beamter des Konservatoriums, ist geflohen.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Militärisches.) Ueberseht wurden in die nichtaktive k. k. Landwehr, aus dem Reservestand der bezüglichen Truppenteile (Heeresanstalten), und zwar: In den Stand der betreffenden Truppenteile: die Leutnants: des Infanterieregiments Graf von Riebenhüller Nr. 7: Anton Legat zum LZM Graz 3, Georg Rabesch und Josef Hirschmann, beide zum LZM Klagenfurt 4, Friedrich Klempier zum LZM Graz 3, Josef Medwed zum LZM Marburg 26, Franz Tauber zum LZM Eger 6, Viktor Geißler zum LZM Klagenfurt 4, Josef Helmberger, Dr. jur., zum LZM Graz 3; des Infanterieregiments Ritter von Milde Nr. 17: Primus Lesiat zum LZM Linz 2, Hermann Canetti zum LZM Pola 5, Leo Triller zum LZM Marburg 26, Adolf Köd zum LZM St. Pölten 21, Franz Jereb und Franz Vajda zum LZM Laibach 27, Hermann Bitter zum LZM Marburg 26, Albin Vogel, Dr. jur., zum LZM Klagenfurt 4; des Infanterieregiments Leopold II. König der Belgier Nr. 27: Theodor Schnurrer zum LZM Wien 24, Hans Richter und Richard Leicht zum LZM Graz 3, Artur Schönherr zum LZM Trient I, Heinrich Klesnit und Franz Borstnar zum LZM Laibach 27, Josef Stopar, zum LZM Klagenfurt 4, Viktor Klarmann und Alois Kutovec, Dr. jur., zum LZM Marburg 26; des Infanterieregiments Freiherr von Walbstätten Nr. 97: Paul Walch zum LZM Prag 8, Jakob Goldschmied zum LZM Pola 5, Maximilian Althaller zum LZM Sebenico 23, Alois Kümmerlin von Eichenau zum LZM Bozen II, Gastone Sanzin zum LZM Pola 5, Emil Parthilla zum LZM Graz 3, Otto Fuchs zum LZM Pola 5; Runo Hočevar und Rudolf Zajec des LZM 6 zum LZM Laibach 27, Walter Held des LZM 10, Franz Kalan, Dr. jur., des LZM 15, Wilhelm Egger des LZM 28, Josef Eisenble des LZM 47, Johann Bichler des LZM 84, Robert Eichler des LZM 87, Max Aue des LZM 87, Franz Hapberger des 4. Reg. der LZM, alle zehn zum LZM Klagenfurt 4, Hugo Stangl des FZB 20 zum LZM Eger 6, Hugo Schindler des FZB 20 zum LZM Lemberg 19, August Dreffe des DM 5 zur Eskadron der berittenen Dalmatiner Landesjäger, Paul Lewinsky des DM 5 zum LZM 6, Karl Beer des DM 5 zum LZM 2, Egon Fries des DM 5 zum LZM 1, Karl Ritter von Harbt-Stremmahr, Dr. jur., zum LZM 5, Ebnard Nebinger des DM 10 zum LZM 5, Karl Ritter Riedl von Riedenau des DM 13 zum LZM 5, Ferdinand Brandis des DM 14 zum LZM 5, Karl Ritter von Scherzer des LZM 5 zum LZM 5, Franz Stagl des LZM 10 zum LZM 5; die Assistenzärzte, Doktoren der gesamten Heilstunde: Otto Burlard des LZM 7 zum LZM Graz 3, Karl Protmann des LZM 7 zum LZM Marburg 26, Rudolf Kerbl des LZM 14, Heinrich Kobau des LZM 15, Ferdinand Teuber des LZM 21, Josef Schäfer des LZM 93, alle vier zum LZM Klagenfurt 4, Leonhard Celio Segas des LZM 97 zum LZM Sebenico 23, Franz Jencit des LZM 97 zum LZM Püfel 28, Franz Müd des LZM 2 zum LZM 5, Alfred Schlegelinger des LZM 2 zum LZM 5, Paul Ranc des LZM 3 zum LZM Laibach 27, Robert Vogel des LZM 4 zum LZM Klagenfurt 4, Maximilian Anderle des LZM 1 zum LZM 5, Rajetan Spindler des LZM 8 in Laibach zum LZM Graz 3, Josef Staudacher des LZM 8 in Laibach zum LZM Laibach 27, Hermann Aulengruber des LZM 17 zum LZM Bozen II, Leo Kühnel des LZM 97, Heinrich Dolenc des LZM 98, beide zum LZM Laibach 27, Robert Koller des FZB 8 zum LZM Klagenfurt 4, Karl Fischer, Karl Lämmel des LZM 1, Leo Bittner des LZM 12, alle drei zum LZM Klagenfurt 4. In die Standesevidenz der bezüglichen Truppenteile (Regimenter): die Leutnants: Karl Graf Des Euffans d'Avernas des LZM 3 zum LZM Klagenfurt 4 (Kanonenbatterie 1/3), Rudolf Czelinich des LZM 24, zum LZM Laibach 27, Siegfried Strauß zum LZM Jaroslau 34, Hermann Klauert zum LZM Trient I, Franz Kleinhans zum LZM Graz 3 (Kanonenbatterie 1/3), alle drei des LZM 7, Nikolaus Polhat des LZM 8 zum LZM Laibach 27, Friedrich Gold des LZM 26 zum LZM Klagenfurt 4, Adolf Wessely des LZM 1 zum LZM Laibach 27, Friedrich Ladner des LZM 2, Ferdinand Schmitt des LZM 1, Emil Stará des LZM 1, Franz Degen, Dr. jur., des LZM 1, Nikolaus Zupančič des LZM 3, alle fünf zum LZM Laibach 27, Alexander Sánta des LZM 3, alle fünf zum LZM Klagenfurt 4, Siegfried Wermer zum LZM Leitmeritz 9, Josef Holy zum LZM Caslau 12, beide der LZM 8 in Laibach; die Reservelieutenants (Offiziersstellvertreter): Karl Guhr des LZM 1 zum LZM Klagenfurt 4, Josef Biber des LZM 7 zum LZM Graz 3, Stephan Greif des LZM 7 zum LZM Marburg 26, Robert Litschauer des LZM 27 zum LZM 24, Josef Freiberger des LZM 47 zum LZM Laibach 27, Josef Steinberger des LZM 87 zum LZM

Klagenfurt 4, Stephan Mann des FZB 20 zum LZM Jungbunzlau 10, Ludwig Treco, Dr. jur., des LZM 37 zum LZM Laibach 27, Maximilian Daumann des LZM 7 zum LZM Graz 3; die römisch-katholischen Feldkuratanten 2. Klasse: Franz Adlaffnig, Johann Arnus, beide zum LZM Klagenfurt 4, Franz Bibmar, zum LZM Laibach 27; die Verpflegsatzessisten: Stanislaus Adler, Franz Setina, Meliton Klobzar, alle drei zum LZM Laibach 27; die Verpflegsaspiranten: Theodor Kovacic zum LZM Klagenfurt 4, Johann Znidarčič zum LZM Laibach 27; der Militärmedikamentensatzessist in der Reserve, Magister der Pharmazie Martin Schaben der Apotheke des LZM 21 zum LZM Klagenfurt 4. — Die aus der Reserve des Heeres in die nichtaktive Landwehr übertretenden Kavallerieoffiziere werden seitens der Landwehrtruppenteile zur freiwilligen Anmeldung für den Ordonanzoffiziersdienst aufgefordert.

— (Die Regulierung der Offiziersgagen.) Das „Fremdenblatt“ erfährt von kompetenter Seite, daß die Heeresverwaltung an der Notwendigkeit einer Verbesserung der materiellen Lage der Offiziere und Militärbeamten unbedingt festhält. Und es ist mit Bestimmtheit zu hoffen, daß die Frage zu einer für die Militärgagisten günstigen Lösung gelangen wird. Die Frage ist eine rein ökonomische und soziale, sie kann nur vom Standpunkte der wirtschaftlichen Notwendigkeit gelöst und nicht mit militärpolitischen Fragen in Zusammenhang gebracht werden. Es sind auch die Meldungen über militärpolitische Konzeptionen, welche angeblich als Preis für die Bewilligung der Erhöhung der Offiziersgagen gegeben wurden, nicht richtig. Die sogenannten „Armeefragen“ stehen auch gegenwärtig gar nicht zur Diskussion.

— (Die Forderungen der Postmeister.) Im „Hotel Post“ in Wien traten gestern die Delegierten der Kronlandsvereine und des Reichsverbandes der Postmeister zu einer Konferenz zusammen, um über die Lage und Standesangelegenheiten der Postmeister zu beraten. Ihre Hauptforderung bezieht sich auf die Gleichstellung mit den drei untersten Rangklassen der Staatsbeamten und auf die Einführung der 35jährigen Dienstzeit. Gestern sprachen die Postmeister auch bei den Abgeordneten der verschiedenen Parteien im Parlamente vor, die der Deputation versprochen, für die Forderungen der Postmeister entschieden einzutreten.

— (Von der städtischen Sparkasse.) Der in der Gemeinderatsitzung vom 18. d. M. neugewählte Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse in Laibach hat sich in der gestrigen Sitzung folgendermaßen konstituiert: Franz Kollmann, Präsident; Ivan Plantan, Vizepräsident; Anton Svetek, Dr. Karl Triller, Ubaldo v. Trnkoczy, Direktoren; Franz Pavlin und Felix Urbanc, Direktor-Stellvertreter.

— (Die Handels- und Gewerbekammer für Krain) in Laibach hält Samstag, den 30. d. M., um 4 Uhr nachmittags im städtischen Magistratssaale eine ordentliche öffentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Vorlage des Protokolls der letzten Sitzung. 2.) Mitteilungen des Präsidiums. 3.) Mitteilungen des Sekretariates. 4.) Bericht über die Wahl von Zensoren bei der Laibacher Bankanstalt der Oesterreichisch-ungarischen Bank. 5.) Wahl von Vertretern der Kammer in den Schulausschüssen der gewerblichen Fortbildungsschulen in Zirknitz und Zabria. 6.) Aenderung der Gehalts- und Beförderungsvorschrift für die Angestellten der Kammer. 7.) Kammervoranschlag für das Jahr 1908. 8.) Gesuche der Handwerkeroffenschaften in Zabria und Sairach um Subvention zur Deckung der Kosten für Schuhmacherfachurse. 9.) Subventionengesuch des kaufmännischen Vereines „Mercur“. 10.) Refus des Konsumvereines in Altenmarkt gegen die Vorschreibung der Kammerumlage. — Vertrauliche Sitzung.

— (Rechtsschutz für österreichische und ungarische Einwanderer in Amerika.) Aus den Vereinigten Staaten von Amerika einlaufende Berichte lassen erkennen, daß die von den Delegationen im vorigen Jahre bewilligten Kredite zur Erteilung eines expeditiven Rechtsschutzes für österreichische und ungarische Unterthanen sich als nützlich und den Interessen unserer Einwanderer förderlich erwiesen haben. Zwei in dem abgelaufenen Semester unternommene Reisen amtlicher Delegierter, die dem Zwecke dienen, Beschwerden von Einwanderern über Mißhandlungen und Vorenthaltung der persönlichen Freiheit zu untersuchen, ergaben zwar in beiden Fällen, daß die betreffenden Behauptungen in hohem Maße übertrieben waren; andererseits konnte jedoch festgestellt werden, daß diese Beschwerden ihren Grund in der Tatsache haben, daß viele amerikanische Industrielle, Minendirektoren und Plantagenbesitzer, insbesondere in den Südstaaten der Union, von den Einwanderern verlangen, daß sie die durch ihren Transport zu den betreffenden Arbeitsstätten verursachten Kosten aus ihren Arbeitslöhnen ersetzen. Hierbei stellte sich heraus, daß in vereinzelten Fällen österreichischen und ungarischen Einwanderern, denen die Verhältnisse oder Arbeitslöhne in den neuen Arbeitsgebieten nicht gefielen, wenn sie diese verlassen wollten, Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Aus diesem Anlasse ist den k. u. k. Vertretungsbehörden in den Vereinigten Staaten neuerdings aufgetragen worden, jeden einzelnen Be-

die niemals den Eindruck des mechanisch Studierten macht und eben in dieser kolossalen Leichtigkeit doppelt wirkt, oder seine wunderbare Technik im Bedalgebrauch? Jede dieser Eigenschaften ist bei ihm großartig und darum gebührt ihm rückhaltlos die größte Bewunderung. Was er uns in seinem hiesigen Konzerte gab, war eine Fülle des Köstlichen. Wie klar und einfach spielte er Bach, mit welcher fundamentalen Größe Beethoven. Oder Schuberts „Gretchen am Spinnrad“ in Liszts und „Das Wandern“ in seiner Bearbeitung. Das eine ein Klagefang voll tiefer Trauer, das andere ein übermütig Lied; das singt ein Mensch, dessen Herz rein, dessen Gemüt froh ist. Und dann Schumann und Chopin. Wie er diese lyrischen und dramatischen Gedichte sang, das war einzig. Von Liszt gab uns der Meister drei prächtige Proben: „Frlächter, Maseppa und die als Zugabe gespielte Campanella. Zumal das letztgenannte Stück zauberte er mit unendlicher Feinheit aus dem Klavier hervor. Das war, als ob lustige Kobolde Schabernack im Glockenstuhle trieben und bald die großen, bald die kleinen Glocken erklingen ließen. Dann seine Caprice über den „Fledermaus“-Walzer. Eine entzückende Grotteske, die das kontrapunktische Können Góbowáshs neuerdings auf erstaunlicher Höhe zeigt. Wie er da Johann Strauß mit Richard Strauß karikiert und umgekehrt, das ist so kapriziös und witzig dabei, daß der Hörer aus dem freudigen Staunen nicht herauskommt. — So war der vorgestrichene Abend eine Kette unvergleichlicher Genüsse, die uns Meister Góbowásh so willfährig bot. Und das Publikum lohnte es ihm mit stürmischem Applaus. Beim Verlassen des Saales sagte ein Herr: „Hätte Góbowásh im Mittelalter gelebt, er wäre sicherlich als mit dem Teufel im Bunde verbrannt worden.“ Nun, die Zeit des hochnotpeinlichen Verfahrens ist vorüber und wir dürfen diesem Hexenmeister willig folgen in das Zauberland, in das er uns führt, um uns für immer dort festzuhalten: in das Zauberland seiner Kunst. F. G.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die wirtschaftliche Hebung Dalmatiens.

Wien, 27. November. Im Rahmen der staatlichen Aktion zur wirtschaftlichen und kulturellen Hebung Dalmatiens und des Küstenlandes wurde der vom Ackerbauministerium vorgenommenen Bestellung von landwirtschaftlichen Wanderlehrern eine ganz besondere Wirksamkeit zugemessen. Die mit der Schaffung dieser Institution in anderen Ländern gemachten günstigen Erfahrungen haben sich auch in den beiden südlichen Kronländern bewährt und es wird nun an eine weitere Ausgestaltung dieser Organisation geschritten. Die bisher vertragsmäßig bestellten Wanderlehrer werden eine definitive Anstellung erhalten. Diese Wanderlehrer will nun das Ackerbauministerium vorläufig in die 10. Rangsklasse der Staatsbeamten einreihen und ihnen so eine gesicherte Existenz schaffen. Diese Einreihung soll ab 1. Jänner 1908 für jeden einzelnen ad personam unter Maßgabe seines gegenwärtigen Honorars erfolgen. Nach längerer zufriedenstellender Dienstleistung soll die Vorrückung der Wanderlehrer in die 9., eventuell auch in die 8. Rangsklasse ermöglicht werden.

Wien, 27. November. Minister des Außern Freiherr von Aehrenthal hat nicht, wie gemeldet wurde, den türkischen Großorden des Osmanje-Ordens, sondern den Großorden des Nishan Iftikhar-Ordens in Brillanten erhalten.

Wien, 27. November. Der ständige Ausschuss der drei zentralen industriellen Verbände hat heute eine Sitzung abgehalten. Es wurde beschlossen, auszusprechen, daß die österreichische Industrie erwarte, die Regierung werde, ehe sie an die Bildung eines in Aussicht genommenen neuen Ressorts schreite, das die industriellen Interessen enge berührt, den Plan, der sie hiebei leitet, der Öffentlichkeit vorlegen, damit die beteiligten wirtschaftlichen Interessentkreise Gelegenheit haben, ihre Wünsche und Forderungen rechtzeitig zur Geltung zu bringen.

Paris, 27. November. Dem „Matin“ wird aus Nemours (Algerien) gemeldet, daß fünf marokkanische Stämme, die sich bisher neutral verhalten hatten, sich an die Beniassen angeschlossen haben. Die Lage werde kritisch.

Paris, 27. November. Nach einer Meldung des Kommandanten der in die Umgebung von Ubijda entsandten Kolonne, bestehend aus 300 Mann, hatte am 25. d. vormittags der Leiter der Reconnozierer in Rif ein Gefecht mit 1500 Eingeborenen. Er wurde gezwungen, sich auf die Ufer des Rif-Flusses zurückzuziehen und unterhielt von dort ein mehrstündiges Gewehrfeuer gegen den Feind. Die feindlichen Banden zogen sich schließlich zurück.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 16. bis zum 23. November 1907.

Es herrscht:

die Rotkrankheit im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Eisern (1 Geh.), Selzach (1 Geh.), Straßische (2 Geh.); **der Rotlauf der Schweine** im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Reifnitz (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Großgaber (2 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Gdriach (1 Geh.), Döfise (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Großlad (1 Geh.), Prečna (1 Geh.); im Bezirke Stein in den Gemeinden Stogowitz (1 Geh.), Unterlojes (1 Geh.); **die Schweinepest** im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Widem (3 Geh.); im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden Catej (4 Geh.), Zirkle (4 Geh.).

Erlöschen ist:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Dbergurt (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Hönigstein (2 Geh.); **die Schweinepest** im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Catej (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 23. November 1907.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

H. Hasperg, Polo, K 9.60. — Billy Arnd, Der Rabrennsport, K 2.16. — Dr. Georg Badig, Der Ringkampf, K 3.84. — Richard Wagner gesammelte Schriften und Dichtungen, allgemeine Inhaltsübersicht, K 3. — Dr. Sigun. Cybichowski, Das antike Völkerverrecht, K 3.60. — Dr. Herm. Pagnide, Liberalismus als Kulturpolitik, K 1.20. — Dr. P. Schütze, Theodor Storm, sein Leben und seine Dichtung, K 7.20. — Amanda Sonnenfels, Dichterrinnen und Freundinnen unserer großen Dichter, K 6. — Ing. Fr. Belleba, Anleitung zur Mikroskopie und Nitrophotographie für Anfänger, K 2.50. — Dr. D. Kästner, Sozialpädagogik und Neudealismus, Grundlagen und Grundzüge einer echten Volksbildung mit besonderer Berücksichtigung der Philosophie Rudolf Eudens, K 4.32. — Dr. Rud. Ruer, Metallographie in elementarer Darstellung, K 12. — G. Partheil, Die drahtlose Telegraphie und Telephonie, K 4.80. — Spennrath Joseph, Materiallehre für die Textilindustrie, K 6. — Ing. W. Wolf, Neuere Ausführungsformen von Quecksilberdampfampfen und zugehörigen Apparaten, einschließlich der Quecksilberquarzlampe, K 1.80. — G. Dubay, Fautes de français, K 2. — Dr. Heint. Vogt, Mathematik und Reformgymnasium, K —.90. — Dr. F. Honcamp, Arterienverfaltung, K —.60.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Verstorbene.

Am 25. November. Johanna Eusteršič, Private, 38 J., Petersstraße 17, Lungentuberkulose.
Am 27. November. Josef Potolar, Arbeiter, 52 J., Kadejhlstraße 11, Caries multiocularis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
27.	2 U. N.	737.9	8.7	SW. mäßig	bewölkt	
	9 U. M.	739.1	7.7	SW. schwach	„	
28.	7 U. F.	739.7	4.5	ND. mäßig	„	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 5.3°, Normale 1.1°.

Wettervorausage für den 28. November für Steiermark und Kärnten: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, zunehmende Temperatur, vorerst noch schön, später Trübung; für Krain: größtenteils bewölkt, schwache Winde, kühl, gleichmäßig anhaltend; für das Küstenland: wechselnd bewölkt, schwache Winde, milde, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Neue Kraft

bringt SCOTTS Emulsion, wenn alle anderen Mittel erfolglos sind. Es ist stets gefährlich, mit zweifelhaften Präparaten zu experimentieren, wenn die Gesundheit auf dem Spiele steht und es sich um

Schwächezustände

handelt, wie wir sie bei

REKONVALESZENTEN finden, oder infolge von Blutarmut, Lungenkrankheiten oder Überarbeitung. Wer klug ist, greift unverzüglich nach dem Mittel, das sich in unzähligen Fällen aller Art Schwäche ausnahmslos als wirksam und zuverlässig erwiesen hat, und dieses Mittel heißt (3893) 4—2 SCOTTS Emulsion.



Echt nur mit dieser Marke — dem Fischer — als Garantiezeichen des SCOTTschen Verfahrens!

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich.

Pandestheater in Laibach.

34. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Donnerstag den 28. November 1907

Der Kastelbinder.

Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Viktor Leon, Musik von Franz Lehár.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Überall zu haben. (486) 42—41

SARG, 60 **WIEN.**

KALODONT BESTE **ZAHN-CRÈME**

erhält die Zähne rein, weiß und gesund.

Ing. hyd. & Architekt

Konrad Lachnik

Bauunternehmer

Betti Lachnik geb. Wimmer

Vermählte.

WIEN, den 26. November 1907.

Hotel Südbahnhof (Seidl).

(4894)

Heute Donnerstag den 28. d. M.

großes Konzert

der Laibacher Vereinskappelle.

Anfang halb 8 Uhr. Eintritt frei.

Willkommenes Weihnachtsgesent. Als solches darf zur Zeit ein guter photographischer Apparat gelten, da es wohl keine anregendere Erholungsbeschäftigung für jeden Gebildeten, ob Dame oder Herr, gibt, als die Photographie, welche, dank dem jetzigen vereinfachten Verfahren, von jedermann leicht ausgeübt werden kann. Als Bezugsquelle anerkannt verlässlicher Apparate für Momentbilder empfehlen wir die seit 1854 bestehende Spezialniederlage von A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9, welche ihre reich illustrierte Preisliste allen Interessenten gratis zusendet. (2450) 1

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt aus dem Verlage Strecker & Schröder, Stuttgart, bei, worauf wir unsere P. T. Leser aufmerksam machen. (4885 a)

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Dritte Kunstausstellung

im Kasinogebäude, I. Stock.

Ölgemälde, Aquarelle u. Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags.

Eintritt 60 Heller. — Auf Namen lautende Dauerkarten, welche zum Besuche während der ganzen Ausstellungszeit berechtigen und nur für die Person gültig sind, (4575) 17 kosten 2 Kronen.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Franz-Josef-Strasse Nr. 9. Aktienkapital K 120,000.000. Reservefond K 63,000.000. (1713) Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 27. November 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staats-schuld, Staats-schuld d. i. Reichs-rate, Eisenbahn-Prioritats-Obligations, Pfandbriefe, Aktien, and Devisen.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located in Laibach, Stritzgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 274.

Donnerstag den 28. November 1907.

Announcement regarding the election of members to the Laibach City Council, including details about the election process and dates.

Administrative notice from the Ljubljana administration regarding a public school position.

Public notice regarding a bankruptcy proceeding (Konkursauschreibung) in the district of Adelsberg.

Public notice regarding a bankruptcy proceeding (Konkursauschreibung) in the district of Krainburg.

Public notice regarding a bankruptcy proceeding (Konkursauschreibung) in the district of Krainburg.

Public notice regarding a bankruptcy proceeding (Konkursauschreibung) in the district of Krainburg.

Notice regarding a public bidding process (Ausschreibung) for construction work, including details about the project and terms.

Notice regarding a public bidding process (Ausschreibung) for construction work, including details about the project and terms.

Notice regarding a public bidding process (Ausschreibung) for construction work, including details about the project and terms.

Notice regarding a public bidding process (Ausschreibung) for construction work, including details about the project and terms.

Notice regarding a public bidding process (Ausschreibung) for construction work, including details about the project and terms.

Notice regarding a public bidding process (Ausschreibung) for construction work, including details about the project and terms.

Notice regarding a public bidding process (Ausschreibung) for construction work, including details about the project and terms.

Notice regarding a public bidding process (Ausschreibung) for construction work, including details about the project and terms.